



# METROPOL

WIRTSCHAFT IN RHEIN-MAIN



GAGS GEGEN GELD

## Das Geschäft mit der Fastnacht

DEUTSCHE BÖRSE

Eschborner Werbetour

PULSE OF EUROPE

Wenn Anwälte demonstrieren

ENGLISH THEATRE

Der Brexit senkt die Kosten





Auf dem Gelände der ehemaligen Fabrik Naxos-Union in Frankfurt baute die Genossenschaft Fundament.

Es war Liebe auf den ersten Blick. Als die Architektin Tanja Nopens das alte Pelzhändlerhaus im Frankfurter Bahnhofsviertel entdeckte, dachte sie: „Gott, wäre das schön, hier zu arbeiten oder zu wohnen!“ Die Niddastraße am Rand des Rotlichtviertels ist zwar ein ziemlich hartes Pflaster. Manchmal nutzen Abhängige die kleine Sackgasse, um ihre Drogensucht zu stillen. Aber das schreckte die Baugruppe nicht ab, zu der sich Nopens und ein paar Leute aus ihrem Freundeskreis zusammengetan haben. Im Gegenteil: Sie wollen das alte Bürohaus nicht nur zum Wohnhaus umbauen, sondern im Erdgeschoss auch für Veranstaltungen öffnen.

„Wir wollen uns nicht einmauern“, sagt der Künstler und Grafikdesigner Ulrich Becker, der mit einziehen wird. Er hat mit seinem Atelier schon Erfahrung im Bahnhofsviertel gesammelt und versteht das gemeinsame Wohnprojekt auch als soziale Aufgabe. Durch Projekte wie dieses bleibe auch ein Stück Urbanität erhalten. Die Gruppe hofft auf Nachahmer. „Wir lieben die Stadt und wünschen uns, dass gerade in der Innenstadt nicht nur exklusive Wohnungen gebaut werden“, sagt der Webdesigner Thorsten Schraut, der dritte im Bunde.

Sechs Wohnungen sollen entstehen und zwei Gemeinschaftsflächen: ein Dachgarten und ein Veranstaltungsraum im Erdgeschoss. Vom Kochabend bis zur Lesung oder zum Filmabend können sich die Freunde dort vieles vorstellen. „Wir öffnen unseren Wohnraum ins Viertel hinein und laden Leute zu uns ein“, meint Nopens. Im August wollen sie mit dem Umbau loslegen und ein Jahr später einziehen.

Wenn Freunde oder Gleichgesinnte sich zu einer Baugruppe zusammenschließen, dann hat das viele Vorteile: Die Bau- und Planungskosten werden auf mehrere Köpfe verteilt, es entsteht bezahlbarer Wohnraum und nicht selten innovative Architektur. Zugleich wird das soziale Gefüge in einem Stadtteil stabilisiert:

Die Menschen, die zusammen unter ein Dach ziehen, kennen sich bereits, sie bauen eine enge Bindung zum Stadtteil auf, von der auch die Nachbarschaft profitieren kann.

Nach solchen Baugruppen muss man in vielen anderen Städten nicht lange suchen. Etwa tausend gemeinschaftlich organisierte Wohnprojekte gibt es bundesweit. Vorreiter ist, wie so oft im Wohnungsbau, die österreichische Hauptstadt Wien. Dort steht zum Beispiel das Wohnhaus „Bremer Stadtmusikanten“. Wie Hahn auf Katze, Hund und Esel wurden unterschiedliche Wohntypen gestapelt. Sozialer Treffpunkt ist der gemeinsame Pool auf der Dachterrasse. An der Krakauer Straße in Wien steht ein anderes Projekt: ein Mehrfamilienhaus mit 39 Wohnungen und Gemeinschaftsküche, Musikraum, Bibliothek, Sauna, Gemüsebeeten und Dachgarten. Bei einem Projekt in Helsinki wurden die Baukosten dadurch reduziert, dass die Bewohner leere Räume erwerben und selbst nach ihren eigenen Wünschen ausbauen konnten.

Hierzulande gibt es in Berlin die meisten gemeinschaftlichen Wohnprojekte. Im Prenzlauer Berg etwa ist der Bigyard



Baugruppe im Bahnhofsviertel: Thorsten Schraut, Tanja Nopens und Ulrich Becker

entstanden, 45 Wohneinheiten mit Gemeinschaftsgarten, der den Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis erhielt.

Nur in Frankfurt sind gemeinschaftliche Wohnprojekte bisher eine Seltenheit. Es fehlt an attraktiven Grundstücken. Die Bodenkosten sind schlicht zu hoch, so dass hier fast ausschließlich Bauträger zum Zug kommen. Die Stadt will das jedoch nun ändern und hat einen speziellen Liegenschaftsfonds gegründet, mit dem gemeinschaftliche Wohnprojekte gefördert werden. Zum Beispiel das Projekt an der Niddastraße.

Natürlich ist es anstrengender, in der Gruppe zu planen und zu bauen, denn

jeder hat eigene Vorstellungen und auch ein unterschiedliches finanzielles Budget. Es soll Bauherrngruppen geben, die sich über den richtigen Platz für die Mülltonnen dermaßen entzweit haben, dass sie seither kein Wort mehr miteinander wechseln. Aber das sind Ausnahmen. Fragt man diejenigen, die sich für das Wohnen in Gemeinschaft entschieden haben, hört man zweierlei: Es mache sehr viel Arbeit, aber die lohne sich.

Die Motive, unter ein gemeinsames Dach zu ziehen, sind unterschiedlich. Oft sind es Ältere, die nach dem Ausscheiden aus dem Beruf in eine neue Lebensphase wechseln und das gemeinsame Altwerden bewusst als Modell wählen. In Frankfurt war das auf dem Naxos-Areal im Ostend der Fall. Eine zur Genossenschaft Fundament gehörende Gruppe ist vor zwei Jahren zusammengezogen. „Es läuft gut“, sagt Peter Sauer. Aber nicht nur im Alter ist das Bedürfnis hoch, in Gemeinschaft zu wohnen. Auch junge Familien, die den Alltag mit Kleinkind ohne babysittende Großeltern in der Nähe meistern müssen, suchen das Miteinander, nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen.

# Mitbauherr gesucht

Immer mehr Freundeskreise nehmen ihr Wohn-Schicksal selbst in die Hand und gründen eine Baugruppe. Ihre innovativen Investments nutzen auch den Kommunen. Doch in Frankfurt haben sie es schwerer als in Berlin oder Wien.

Von Rainer Schulze

## Wir realisieren Wohn(t)räume

INNOVATION UND AMBITION

Die Projektgesellschaft HORN GmbH gehört zu den innovativsten Entwicklern erstklassiger Immobilien. Seit knapp 20 Jahren erfolgreich im hochwertigen Wohnungsbau tätig, zählen wir zu den führenden Bauträgergesellschaften im Rhein-Main-Gebiet. Weit über 850 Eigenheimbesitzer wohnen bereits in einer HORN-Immobilie. Unsere Objekte zeichnen sich durch werthaltige Bauqualität, eine hervorragende Ausstattung und eine sehr gute Wohnlage aus – die Grundlagen für die langfristige Wertentwicklung Ihrer Immobilie.

Wagen auch Sie den Sprung in Ihr neues Eigenheim.

DER PARTNER IHRES VERTRAUENS



Projektgesellschaft HORN GmbH, Siemensstraße 6, D-65779 Kelkheim (Taunus), Tel. 06195-9750-0, info@pghorn.de

www.pghorn.de





Die Baugruppe um den Architekten Hans Drexler (rechts) will ein gemeinschaftliches Wohnprojekt im Frankfurter Nordend realisieren.

## Mitbauherr gesucht

Trotzdem haben es experimentelle Wohnprojekte schwer. Nachfrage und Angebot, Wunsch und Wirklichkeit klaffen stark auseinander. Nicht die Bewohner gestalten die Städte, sondern Bauträger, Entwickler und Investoren. Der Immobilienmarkt mit anonymen, uniformen Wohnungen stillt nicht das Bedürfnis nach individuellen Wohnformen. „Frankfurt tut sich schwer mit alternativen Geschichten“, meint Schraut, der mit in die Niddastraße zieht. Er hat drei Jahre nach einer passenden Wohnung gesucht und wohnt in Niederrad, einem Stadtteil, der ihm viel zu ruhig ist, wie er selbst sagt. „Ich freue mich auf ein belebtes Biotop.“

Es wird auch in Frankfurt über kurz oder lang mehr experimentelle Wohnformen geben. Aber man muss ihnen auch Raum geben. Die Stadt tut gut daran, sie

weiter zu fördern. Erste vielversprechende Ansätze mit einem Liegenschaftsfonds für diese Projekte gibt es schon.

Zum Beispiel im Nordend an der Friedberger Landstraße: Eine Gruppe um den Architekten Hans Drexler plant ein Wohnprojekt auf einer jener Flächen, die mit dem Liegenschaftsfonds der Stadt gefördert werden. Mit dem Fonds will die Stadt gemeinschaftliche Wohnprojekte mit Grundstücken versorgen. Denn solche Wohngruppen kommen in Bieterverfahren selten zum Zug. Die Kommune erwirbt die Grundstücke für gemeinschaftliche Wohnprojekte und gibt sie zum Verkehrswert an den Bewerber mit dem besten Konzept weiter. Ist eine Wohngruppe bei der Konzeptvergabe erfolgreich, wird das Grundstück ein Jahr lang für sie reserviert. In dieser Zeit kann sie ihre Pläne konkretisieren und die Finanzierung sichern. Dann erwerben die Gruppen das Grundstück in Erbpacht, und das Geld fließt zurück in den Fonds. Um den gemeinschaftlichen Gedanken zu sichern,

hat die Stadt jedoch ausgeschlossen, dass die Apartments in Eigentumswohnungen umgewandelt und sie dann leichter weiterverkauft werden könnten. Das gefällt nicht jedem. Denn warum sollen Bauherrengruppen kein Eigentum bilden?

In dem Gebäude im Nordend entstehen acht Wohnungen, die mit geringer Fläche auskommen, weil sich die Bewohner bestimmte Räume teilen wollen, darunter eine Waschküche im Keller, eine gemeinsame Wohnküche im ersten Obergeschoss und in der höchsten Etage ein Gästezimmer, in dem Besuch einquartiert werden kann. Dadurch sparen die Bewohner Platz in ihren individuellen Wohnungen, die kaum größer als 70 Quadratmeter sind. Der Leitgedanke sei gewesen, auf kleiner Fläche eine hohe Wohnqualität zu bieten, sagt Drexler. „Wenn ich weniger Fläche verbrauche, reduzieren sich auch die Erstellungskosten.“ Von Car-Sharing und einer Kindertagesstätte im Erdgeschoss sollen auch Nachbarn profitieren können.

FOTO: PRIVAT

So wie Drexler, Nopens, Becker und Schraut nehmen immer mehr Bewohner ihr Schicksal selbst in die Hand. Sie warten nicht länger ab, was ihnen der Immobilienmarkt zu bieten hat, sondern planen selbst, wie sie leben wollen. Das ist im Kollektiv günstiger, weil sie dieselbe Leistung nicht mehrfach bezahlen müssen, sondern sich zum Beispiel das Bauunternehmen und den Architekten teilen können. Auch der Verzicht auf Komfort senkt die Kosten. Eine gemeinsame Waschküche ist günstiger als ein Anschluss in jeder Wohnung. Oft werden Bauherrengruppen von Architekten initiiert, die außergewöhnliche Räume gestalten und selbst bewohnen. Doch sie müssen auch Spielräume haben.

Die Politik unterstützt diese Wohnformen bisher nur unzureichend. Seit etwa zehn Jahren ändert sich das schleichend. In Frankfurt gilt eine Quotenregelung: In Neubaugebieten sind 15 Prozent der städtischen Flächen für Baugruppen und Genossenschaften reserviert. 16 Projekte wurden in Frankfurt bislang realisiert, neun weitere sind im Bau. Doch die Warteliste an Interessenten ist lang. Die Stadtplaner sollten das Potential allerdings auch nicht überschätzen: 85 Prozent der Wohnungssuchenden in Berlin beispielsweise bevorzugen weiterhin das klassische Bauträger- oder Mietangebot. Aber das bedeutet umgekehrt eben auch: Immerhin 15 Prozent suchen die Gemeinschaft. ◀

## Baugruppen bevorzugt

Der Frankfurter Liegenschaftsfonds

Genossenschaftliche Wohnprojekte privater Investoren – Baugruppen – waren lange gegenüber professionellen Entwicklern bei der Flächenvergabe benachteiligt, da sie weniger Erfahrung und Kapital vorweisen konnten. Die Stadt Frankfurt will diese Benachteiligung seit 2014 mit Hilfe des Liegenschaftsfonds beheben. Er verfügt über ein Kapital von 6,8 Millionen Euro und kauft Grundstücke an, um die sich Baugruppen bewerben können. Da die Flächen zum Festpreis vergeben werden, soll das beste Konzept entscheiden, nicht das höchste Gebot. Am Bewerbungsverfahren können Gruppen aus mindestens drei Haushalten teilnehmen. Sie müssen auf zehn Seiten ihre Idee für die Liegenschaft erläutern, etwa wie sie die Finanzierung planen und wie sie sich in den Stadtteil integrieren wollen. Den Zuschlag erteilt ein Beirat mit Vertretern aus Politik und Bürgervereinen. Weitere Informationen gibt es beim Frankfurter Amt für Wohnungswesen sowie dem Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen ([www.gemeinschaftliches-wohnen.de](http://www.gemeinschaftliches-wohnen.de)).

**Bestlage: Exklusive Dachterrassen-Wohnungen mit 3 oder 4 Zimmern an der Albrecht-Dürer-Anlage in Wiesbaden-Nordost**  
[www.parkterrassen-wiesbaden.de](http://www.parkterrassen-wiesbaden.de)

**Zentrumsnahes Wohnen mit bester Infrastruktur:**  
 2,5- bis 4-Zimmer-Wohnungen mit idealer Ausrichtung  
[www.ahorn-gaerten.de](http://www.ahorn-gaerten.de)

**Hochwertige Eigentumswohnungen in Frankfurt-Gallus am Europaviertel**  
[www.the-link-frankfurt.de](http://www.the-link-frankfurt.de)

**Provisionsfreie Eigentumswohnungen**  
 ☎ 069.97 26 697 20  
[www.project-immobilien.com](http://www.project-immobilien.com)





## Auf dem Weg zur Indisch-Kette

Die asiatische Küche, schon lange sehr beliebt in Deutschland, ist in jüngerer Vergangenheit auch Gegenstand von Systematisierungs- und Multiplikationsversuchen gewesen. Die ganz großen Erfolge, wie sie etwa mit italienischen und mexikanischen Konzepten gelangen, waren noch nicht darunter, aber das kann ja noch kommen: In Frankfurt haben jetzt die drei jungen Inhaber des trendig-schlicht eingerichteten Restaurants „Eat Doori“ mitten im Bahnhofsviertel ein

zweites Lokal in der Stadt eröffnet, und ab März gibt es auch eine Filiale in Mainz. Das Essen im „Eat Doori“ ist indisch, sehr einfach, mit vielen Currys. Die Gerichte sind zumeist vegetarisch und lassen sich auf Wunsch mit Huhn, Lamm oder Garnelen ergänzen, das kommt gut an (Kaiserstraße 55, montags bis freitags von 11.30 Uhr an, am Wochenende von 12 Uhr an; Oeder Weg 30, montags bis freitags von 12 bis 15 Uhr und von 17 Uhr an, am Wochenende von 12 Uhr an).

## Selbstgemachtes und viel Craftbeer

Welche Strahlkraft die Idee, ein eigenes Lokal zu führen, für Leute hat, die aus ganz anderen Bereichen als der Gastronomie kommen, zeigt sich im Frankfurter Nordend. Dort hat, in einem Hinterhof, das „Wir Komplizen“ aufgemacht. Anita Fischer, Astrid Momberger und Steffen Bennewitz studierten Sozial- und Erziehungswissenschaften, jetzt sind sie in die gemeinsame Selbständigkeit aufgebrochen, mit viel Elan und der Idee, neben selbstgemachtem Kuchen und Essen auch Craftbeer anzubieten – zehn Sorten kommen bei ihnen aus dem Fass, weitere 15 aus der

Flasche. Eröffnung war im Dezember, der Zuspruch sei groß, sagen die Neu-Wirte. Jetzt stehen sie davor, für die Küche einen Profi zu engagieren. Vorgestellt hätten sich auch Deserteure aus Top-Hotels auf der Suche nach besseren Arbeitszeiten (Egenolfstraße 17, dienstags bis samstags von 14 Uhr an).



# GANZ KURZ

Von Jacqueline Vogt



## CHEFS LIMONADE

Seit 40 Jahren arbeitet Ömer Gezer in der Autorenbar im Steigenberger Hotel Frankfurter Hof am Frankfurter Kaiserplatz, seine freundliche Art ist legendär, seine Getränkeempfehlungen sind es auch. Ob einer einen harten Drink braucht oder in der Laune für Champagner ist: Er sieht es, bevor gesprochen wird. Jetzt hat das Hotel ein alkoholfreies Getränk, für das Gezer das Rezept ersann, abfüllen lassen. Auf der Barkarte steht jetzt die „Ömer Limonade“, mit den Säften von Zitrone, Limette, Yuzu, gewürzt mit Minze.

# 800

Millionen Currywürste sollen im vergangenen Jahr in Deutschland verspeist worden sein. Dazu einen Beitrag geleistet haben die Gäste zweier herausragender Imbisse in der Region. Wer sich erwärmen kann für kleingeschnittene Grillwurst mit Topping, sollte, wenn er in Wiesbaden ist, in der „Curry Manufaktur“ vorbeischaun und in Mainz beim „Curry Kartell“. Dessen Betreiber haben sich ihre Tomatensauce vor ein paar Jahren sogar vom ehemaligen Drei-Sterne-Koch Juan Amador komponieren lassen. („Curry Manufaktur“ in Wiesbaden, Am Römertor 3, montags bis samstags von 11 Uhr an; „Curry Kartell“ in Mainz, Lotharstraße 24, montags bis samstags von 11 Uhr an).

## Gutes aus Nüssen

Da kann so schnell nichts anderes ähnlicher Machart mit: Wunderbare Aufstriche aus gebrannten Nüssen stellt die junge Firma Brandgut aus Hamburg her, das fein gesalzene „Erdnuss Muss“ zum Beispiel, eine Köstlichkeit auf einem Stück Bauernbrot. Unbedingt probierenwert sind auch „Mandelikat“ und „Haselgenuss“. Das Unternehmen hat für seine Erzeugnisse schnell viele Händler im ganzen Land gefunden, in Frankfurt zum Beispiel die „Feine Emma“, Vogelsbergstraße 17. Per Paket kommen die Nussprodukte über die Internetseite [www.brandgut.net](http://www.brandgut.net).



## Feines vom Apfel

Versüßt nicht nur die Fastenzeit: Premium-Apfelsaft aus der historischen Sorte Ananasrenette. Gekeltert hat ihn Andreas Schneider vom gleichnamigen Obsthof in Nieder-Erlenbach. Er hat vor 20 Jahren 100 Ananasrenetten-Bäume gepflanzt. Nach dem recht üppigen Erntejahr 2016 ist der Saft aus den gelben, fast golfballgroßen, intensiv und fein duftenden Äpfeln mit zarter Säure besonders gut. Er schmeckt pur, aber auch zu deftigen Kleinigkeiten, wie Hummus oder rohem Schinken ([www.obsthof-am-steinberg.de](http://www.obsthof-am-steinberg.de)).



FOTOS: WOLFGANG BERGMANN, NICOLA KLEIN, BRANDGUT, PRIVAT, WWW.BESTECHEID.DE

## IMPRESSUM

Frankfurter Allgemeine Metropol  
Ein Magazin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.  
In Kooperation mit RheinMainMedia GmbH und FRANKFURT BUSINESS MEDIA GmbH

© F.A.Z. GmbH  
Frankfurt am Main, 2016  
Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur:  
Manfred Kühler

Redaktion:  
Falk Heusermann,  
Petra Kirchhoff,  
Jochen Reimann,  
Daniel Schmitt,  
Thorsten Wöhrer

[metropol@faz.de](mailto:metropol@faz.de)

Art-Direction:  
Peter Breul

Bildredaktion:  
Christian Matthias Pohler

Informationsgrafik:  
Thomas Heumann

Layout und Produktion:  
Verena Lindner,  
Oliver Schaffer

Produktmanagement:  
Saskia Feiber

Anschrift:  
Frankfurter Allgemeine Zeitung  
GmbH, Hellerhofstraße 2-4,  
60327 Frankfurt,  
[vertrieb@faz-metropol.de](mailto:vertrieb@faz-metropol.de)

Geschäftsführung:  
Thomas Lindner (Vorsitzender),  
Burkhard Petzold

Verantwortlich für Anzeigen:  
Ingo Müller und  
Michael Hoffelder;  
für Anzeigenproduktion:  
Andreas Gierth

Leitung Vermarktung:  
Volker Vatter  
Telefon 0 69 / 75 01-49 62  
[v.vatter@rheinmainmedia.de](mailto:v.vatter@rheinmainmedia.de)

Druck:  
Westdeutsche Verlags-  
und Druckerei GmbH,  
Kurfürstenstraße 4-6,  
64546 Mörfelden-Walldorf,  
[www.wvd-online.de](http://www.wvd-online.de)

Vertiefungs- und  
Nutzungsrechte für Inhalte  
von Frankfurter Allgemeine  
Metropol erwerben Sie auf  
[www.faz-rechte.de](http://www.faz-rechte.de)

Abonnement und  
Leserservice:  
Metropol Leserservice  
Hauptstraße 42a  
37412 Herzberg am Harz  
Telefon: 0 55 21/855 544  
Fax: 0 55 21/855 545  
E-Mail:  
[metropol@vds-herzberg.de](mailto:metropol@vds-herzberg.de)

## TERMINE

### 16. Februar Elf Freunde

Elf Teilmärkte, eine Branche, ein Tag: Der deutschlandweit erste Kreativwirtschaftstag bringt in der IHK Frankfurt Unternehmer aus der Kultur- und Kreativwirtschaft zusammen. Er soll Informations- und Austauschplattform für die Branchen Games, Werbung, Presse, Design, Architektur, Film, Literatur, Musik, Schauspiel, Rundfunk und Kunst sein.

### 20. Februar Alles anders

Wie verändern sich die Banken durch Fintechs, Regtechs und den Brexit? Das ist Thema im neuen Tech-Quartier im Frankfurter Hochhaus Pollux.

### 27. Februar Schickes Kostüm

Jeder weiß, dass in den Fastnachtshochburgen rund um Rosenmontag viele Büros verwaist sind. Warum also nicht selbst feiern? Zum Beispiel beim großen Umzug in Mainz oder bei kleinen, feinen Zügen wie in Flörsheim (26. Februar) und in dem „Klaa Paris“ genannten Stadtteil Frankfurt-Heddernheim (28. Februar).

### 21. Februar Endlich schlank

Lean Production und Industrie 4.0 spielen für die Industrie eine bedeutende Rolle. Das „Lean“-Prinzip hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Industrie ihre Produktion und Pro-

zesse stetig verbessert hat. Was bedeutet es, wenn Lean und Industrie 4.0 aufeinandertreffen? Antworten liefert die Lean Konferenz 2017 in der IHK Frankfurt.

### 14. bis 18. März Rund ums Bad

Die ISH, die Weltleitmesse für die Erlebniswelt Bad, Gebäude-, Energie-, Klimatechnik und Erneuerbare Energien der Messe Frankfurt, öffnet unter dem Motto „Water. Energy. Life“ ihre Türen. Auf der weltgrößten Leistungsschau für den Verbund von Wasser und Energie präsentieren sich über 2400 Aussteller, darunter alle Marktführer aus dem In- und Ausland, und stellen ihre Weltneuheiten vor.

## Die Region Frankfurt Rhein-Main macht sich fit für die Zukunft

Freuen Sie sich u. a. auf:



Werner D'Inka,  
Herausgeber,  
Frankfurter Allgemeine Zeitung



Paul Martin,  
Geschäftsführer und Gründer,  
vertical GmbH



Carsten Kengeter,  
Vorstandsvorsitzender,  
Deutsche Börse AG



Dr. Ulrich Störk,  
Managing Office Partner Frankfurt,  
PricewaterhouseCoopers AG WPG

[www.marktundmittelstand.de/metropol2030](http://www.marktundmittelstand.de/metropol2030)

METROPOL  
2030

8. März 2017,  
ab 16.00 Uhr  
PWC-Tower,  
Frankfurt am Main

Fishbowldiskussion  
Impulsvortrag  
Start-ups  
Keynote

Initiatoren

FRANKFURT  
BUSINESS  
MEDIA  
DER F.A.Z.-FACHVERLAG

Strategischer Partner

Frankfurt Rhein Main  
Die Wirtschaftsinitiative

DEUTSCHE BÖRSE  
GROUP

Gastgeber

pwc

Medienpartner

FRANKFURT  
METROPOL

Markt  
UND MITTELSTAND